

Carsten Dethlefs

Teilhabe durch Marktwirtschaft

Carsten Dethlefs

Teilhabe durch Marktwirtschaft

Oder:

Gedanken gegen Staatsverliebtheit

Metropolis-Verlag
Marburg 2025

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<https://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2025

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1607-8

„Das Maß der Wirtschaft ist der Mensch und das
Maß des Menschen ist sein Verhältnis zu Gott.“
(Wilhelm Röpke)

Inhalt

Carsten Dethlefs	3
Teilhabe durch Marktwirtschaft	3
Oder: Gedanken gegen Staatsverliebtheit	3
Inhalt	7
1. Vorwort.....	9
Teil I: Thematische Heranführung, Aufgabenstellung und Definitionen	13
1. Einleitende Worte	13
2. Methodisches Vorgehen.....	17
3. Definition von Teilhabe	20
3.1 Menschen mit Behinderung im Kaiserreich	28
3.2 Weimarer Republik.....	29
3.3 Nationalsozialismus	30
3.4 Gesetze und Verordnungen aus der Zeit des Nationalsozialismus, das Thema „Behinderung“ betreffend.....	30
3.5 Bundesrepublik: Sozialleistungspolitik und Erwerbsarbeitsparadigma	38
3.6 Inklusion und Normalitätserwartungen seit den 1990er Jahren.....	52
Teil II: Agenten der Teilhabe.....	55

1.	Die Kirche	55
2.	Die Caritas	56
3.	Die Rolle der Verbände	59
3.1	Vorgehensweisen bei der Durchsetzung von Interessen	62
3.1.1	Rent seeking.....	62
3.1.2	Stimmentausch.....	64
3.1.3	Selektive Informationsabgabe	65
3.1.4	Partielle Unsichtbarkeit	66
3.1.5	Vorschicken schwacher Mitglieder	66
4.	Zwangsgemeinschaften.....	67
Teil III – Lösungsansätze und Ausblick.....		71
1.	Teilhabe durch Barrierefreiheit (Erlangung der Grundfreiheiten).....	71
2.	Teilhabe durch Marktwirtschaft.....	72
3.	Zielgruppendenken	75
4.	Konkrete, marktwirtschaftliche Umsetzungsvorschläge	76
5.	Appell des Verfassers.	80
Danksagungen		81
Literaturverzeichnis.....		83
Endnoten		85

1. Vorwort

Die Marktwirtschaft ist eine tolerante und auf das Individuum zugeschnittene Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Die Elastizität von Angebot und Nachfrage lässt Produkte und Dienstleistungen dort entstehen, wo sie benötigt werden. Diese sind dann im Idealfall an die Lebenswirklichkeiten einzelner Gruppen angepasst.

Ein körperliches oder mentales Handicap schränkt Menschen oftmals stark ein und verändert das gesamte Leben, worauf die Marktwirtschaft reagieren kann und sollte¹.

Die vorliegende Untersuchung ist bestrebt, Lösungen für Personen mit Behinderung im Alltag aufzuzeigen und Personen mit Behinderung zu befähigen, statt diese würdelos zu alimentieren. Die Lösungsansätze sollen die existierende Unfreiheit jedoch nicht durch einen ebenso unfreien legislativen, bürokratischen Apparat ersetzen. Ich bin selbst seit meiner frühesten Kindheit blind und gehöre somit unfreiwillig zu einer Gruppe, die vermeintlich verzweifelt und machtlos nach Teilhabe strebt. Ich bin jedoch seit jeher auf der Suche nach Möglichkeiten, Menschen mit Handicap mit einfachen Mitteln, ohne unnötige Sonderrollen aufkommen zu lassen, in eine freie, liberale Gesellschaft einzugliedern.

Schließlich war und ist es für mich ein harter Kampf, meine erworbenen Fähigkeiten wie selbstverständlich der Gesellschaft zugänglich zu machen. Das Menschenbild eines leistungsfähigen „Homo defici-tus“ hat noch nicht in viele Köpfe Einzug gehalten. Um Personen mit Handicap jedoch zu befähigen, bedarf es in der Regel einer barrierefreien Umwelt, die leider ebenfalls nicht überall eine Selbstverständlichkeit ist. Bei meinen Reisen durch die unterschiedlichen Länder der Welt wurde mir klar, dass jedes Land eine andere Einstellung zum

¹ Die Worte „Handicap“ und „Behinderung“ werden im Folgenden wertungsfrei synonym verwandt.

Thema „Behinderung“ aufweist. Die meisten Staaten gehen sehr viel entspannter mit dieser Thematik um als Deutschland und bieten somit ohne viel Federlesen barrierefreie Lösungen für jedermann an. Überall sind barrierefreie Vorkehrungen ein selbstverständlicher Bestandteil des Landschaftsbildes. Deutschland fällt im internationalen Vergleich hier stark ab, nähere Informationen erhalten Sie ab Seite 71.

Lassen Sie uns in diesem Buch auf eine spannende, erkenntnisreiche Reise durch Raum und Zeit gehen, um die Freiheit und den „Wohlstand für alle“ neu zu entdecken.

Das Buch schließt mit sachdienlichen Ratschlägen, um die Teilhabe auf allen Gebieten realistisch zu ermöglichen.

Um einen angenehmeren Lesefluss des Textes zu gewährleisten, wird im Folgenden auf jegliche Form der sogenannten gendergerechten Sprache verzichtet. Die einheitliche Sprachregelung besteht in der Nutzung des generischen Maskulinums. Es sind aber ausdrücklich alle Geschlechter angesprochen. Schließlich geht es in diesem Buch um Vielfalt und eindeutig nicht um Ausgrenzung oder Herabsetzung.

Dass diese Schrift nicht der Werturteilsfreiheit entspricht, wie sie der Gesellschaftsphilosoph Max Weber (1864 bis 1920) einfordert, dürfte bereits jetzt deutlich geworden sein. Es ist schwer, werturteilsfrei über ein Thema zu schreiben, das einen selbst betrifft. Meine Leidenschaft für Freiheit und Marktwirtschaft verstärkt den Impuls, die normative Richtung einzuschlagen.

Der eigentliche Werturteilsstreit begann im Jahr 1909. Die sozialpolitische Situation in Deutschland hatte sich gegenüber der Gründungszeit des „Vereins für Socialpolitik“ stark verändert (Größte wirtschaftswissenschaftliche Vereinigung im deutschsprachigen Raum, Mitglieder: natürliche und juristische Personen (z.Zt. ca. 3.750), jährlich gibt es eine Tagung, früher dokumentiert durch umfangreiche Tagungsbände)² Möglicherweise hat der Verein diese Veränderung bis zu einem gewissen Grad mitverursacht; Tatsache ist, dass er eine Einflussnahme auf die Politik überhaupt in größerem Maße anstrebte,

² vgl. Grimmer-Solem, E. (2023): Der „Verein für Socialpolitik“ von seinen Anfängen bis Ende des Ersten Weltkriegs – ein Überblick, in: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 24(1).

sowie, dass er seine Wirksamkeit durch oftmals widersprechende Forderungen, die einzelne seiner Mitglieder an die Politik stellten, selbst behinderte. Die Forderung nach Freiheit der Wissenschaft von Wertung ist nicht erst bei Max Weber und dem deutschen Soziologen und Volkswirt Werner Sombart (1863 bis 1941) zu finden.

Der ehemalige Vorsitzende des Vereins, Helmut Arndt, erinnerte daran, dass die Gründer des „Vereins für Socialpolitik“ „in ihrer Zeit als zornige junge Ökonomen gesehen wurden. Gustav Schmoller war damals 34, Adolph Wagner 37 und Lujo Brentano 28 Jahre. Sie waren junge Ökonomen, die gegen die von der klassischen englischen und französischen Nationalökonomie übernommene Lehre aufbegehrten, nach der unabänderliche Gesetzmäßigkeiten im wirtschaftlichen Bereich eine Verbesserung der Lage der unteren Klassen unmöglich machen sollten. Sie waren Ökonomen und Moralisten zugleich, die sich bekanntlich selbst gern als ‚Kathedersozialisten‘ bezeichneten“³.

Bereits der Ökonom Gustav Schmoller (1838 bis 1917) hatte sich 1893 in diesem Sinne geäußert: „Wer die Freiheit, oder die Gerechtigkeit, oder die Gleichheit [...] als isoliertes oberstes Prinzip hinstellt, aus dem man mit unerbittlicher strenger Logik das richtige Handeln deduktiv ableiten könne, der verkennt gänzlich die wahre Natur dieser ethischen Postulate; sie sind Leitsterne und Zielpunkte, [...] die in richtiger Kombination das gute Handeln vorschreiben, [...] die aber nicht empirische Wahrheiten darstellen, aus denen man syllogistisch weiter schließen könnte“ (ebd.).

Um jedoch passende Lösungsvorschläge zu entwickeln, muss eine Stringenz der Argumentation gegeben sein, die eine qualitativ abgesicherte Untersuchung erwarten lässt. Eine offensichtliche argumentative Angreifbarkeit der Ergebnisse wäre ebenso wenig zuträglich wie ein rein deskriptives Vorgehen, welches lediglich gegebene Beobachtungen widerspiegelt.

Der Leser wird bemerken, dass es im folgenden Text viele Internetquellen gibt. Dieses Vorgehen ist dem Umstand geschuldet, möglichst aktuelle Informationen zur Verfügung zu stellen, die es so oder so ähnlich noch nicht in zitierfähigen Büchern gibt. Die Online-

³ Arndt 1969, S. 17.

Fundstellen sind jedoch durch Endnoten am Ende des Buches gut zu identifizieren.

Heide, den 26. November 2024